

Sängerlegende Dietrich Fischer-Dieskau bei der Schubertiade in Schwarzenberg

„Es hat nur Spaß gemacht“

■ Der 84-Jährige über seine bewegte Karriere, Liederabende und Regietheater

FRITZ JURMANN

fritz.jurmann@vol.at

Schwarzenberg (VN) Ein Termin, um den man beneidet wird: Dietrich Fischer-Dieskau, einer der bedeutendsten Lied- und Opernsänger des 20. Jahrhunderts, hat sich zum Gespräch bereit erklärt.

Vier Tage lang haben in der vergangenen Woche jeweils Hunderte von begeisterten Fans „Fi-Di“, wie er in Fachkreisen firmiert, als amüsanten und gestrengen Lehrer bei seinem Schubertiade-Meisterkurs erlebt: „Ich versuche halt ein bisschen zu schubsen in Richtung auf wort- und musikgetreue Wiedergabe. Man kann natürlich keine Wunder wirken, aber ich freue mich, immer wieder als Geburtshelfer für Schuberts Lieder zu arbeiten.“ Dieselbe Eloquenz strahlt er auch beim Gespräch im „Hirschen“ aus.

Neue Ideen und Impulse

Natürlich geht es zunächst um die ersten Jahre der Schubertiade in Hohenems. Nachdem sich Gründer Hermann Prey 1981 zurückgezogen hatte, holte Gerd Nachbauer den Bariton Fischer-Dieskau ins Boot. Der damals 58-Jährige brachte neue Impulse, neue Ideen – und neues Publikum.

Viele seiner Auftritte als Sänger ab 1985 im Feldkircher Montforthaus sind Sternstunden des Festivals: die „Winterreise“ mit Alfred Brendel, sein unvergesslicher Don Pizarro im „Fidelio“ unter Harnoncourt oder 1991 seine letzte „Schöne Müllerin“ mit Andrés Schiff. Ein Jahr später nahm er als Sänger Abschied von der Bühne: „Das fiel mir nicht sehr schwer. Nach 50 Jahren merkt man, dass nicht



Fischer-Dieskau beim Meisterkurs in Schwarzenberg. (Foto: Schubertiade)

mehr alles möglich ist, und dann sollte man aufhören, und zwar sofort!“

Das Dirigieren, schon seit 1973 sporadisch ausgeübt, wurde von da an zu seiner Hauptbeschäftigung. Allein zwischen 1994 und 2000 stand er in Feldkirch sechsmal am Pult großer Orchester, leitete Beethoven, Mahler, natürlich Schubert. Und ist auch seither der Schubertiade mit Lesungen und Meisterkursen verbunden: „Das ist ja nach wie vor ein bewundernswertes Festival, denn wo sonst finden sich die Leute zusammen in dieser Zahl, um vor allem Liederabende zu hören?“ In welche Richtung sollte das Festival gehen? „Das kann sich nur entwickeln, wenn hochbegabte junge Komponisten einbezo-

gen werden, sonst ist da nichts zu machen!“ Fischer-Dieskau, der sich immer für zeitgenössische Musik einsetzte, hält also Uraufführungen für den richtigen Weg? „Ja, es muss neues, gutes Material her, ebenso die Pflege von selten gespielter Kammermusik.“

Lieblingskomponist

Woran liegt es, dass die Gattung des Liederabends international im Aussterben begriffen ist? „Das Publikum von heute ist nicht mehr willens, mit konzentriertem Zuhören Arbeit zu leisten. Aber ich möchte den Liederabend und Schubert im Besonderen retten helfen!“ Schubert – sein Lieblingskomponist: „Er versteht es wie kein anderer vor und nach ihm, Melodielinie

und Rhythmus miteinander zu vermählen. Aber er bietet in jedem Stück auch große Probleme, und ich glaube, er hat das auch selber gewusst. Wir haben mit Gerald Moore drei Winter für eine Gesamtaufnahme seiner 600 Lieder gebraucht.“

Gewaltige Bilanz

Als Leitfigur des Liedes war für Fischer-Dieskau die Ausdeutung des Wortes oberste Maxime. Noch heute lernen britische Sänger wie Bostridge oder Maltman ihre deutschen Liedtexte

„.....
Es muss neues, gutes Material her, ebenso die Pflege von selten gespielter Kammermusik.

DIETRICH FISCHER-DIESKAU

.....
phonetisch von seinen Platten: „Mir wurde wiederum vorgeworfen, ich sei zu sehr vom Text abhängig. Was nicht stimmt: Ich beschwere mich oft bei mir selber, wenn ich Aufnahmen von mir höre, wie wenig verständlich der Text ist!“ Die Oper war ihm zum Lied gleichwertig: „Ich stand stets mit Leidenschaft auf der Opernbühne. Wenn das heute verrückt und gegen die Musik inszeniert wird, kann man ja nichts daran ändern. Das moderne Regietheater ist nicht mehr mein Fall.“

Wenn man heute eine Bilanz des Phänomens Fischer-Dieskau zieht, zeigt sich neben der unglaublichen Qualität und Größe seines Lebenswerkes auch die verblüffende Vielfachbegabung vom Sänger und Dirigenten bis zum Maler, Rezitator, Pädagogen. Fleiß ist für ihn etwas anderes: „Für mich war diese Beschäftigung mit all den vielen Dingen so etwas wie ein Zwang, den ich aber stets als natürlich empfunden habe. Und es hat nur Spaß gemacht!“



Schubertiade-Stars Dietrich Fischer-Dieskau und Rezitator Gert Westphal bei der Schubertiade in Hohenems. (Foto: Schubertiade)

ZUR PERSON

D. Fischer-Dieskau

Geboren: 28. Mai 1925, Berlin

Ausbildung: Gesangsunterricht mit 16, Berliner Musikakademie

Karriere: 1948 erste „Winterreise“ für RIAS Berlin, Auftritte an der Städtischen Oper Berlin, 1951 Salzburger Festspiele, 1952 Debüt in Bayreuth („Tannhäuser“), u. a. Oper New York, Berlin, Wien, München und London, ab 1992 als Dirigent und Pädagoge tätig

Auszeichnungen: u. a. Ehrendoktorwürde der Universitäten Oxford, Yale, Sorbonne und Heidelberg, Ernst von Siemens Musikpreis, 6 Grammys, Goldene Goethe-Medaille Weimar

W Zahlenbilanz eines Künstlers

5000 Mal stand Fischer-Dieskau in seiner 50-jährigen Karriere auf der Bühne.

400 Schallplatten-, CD- und Video-Einspielungen gibt es von Dietrich Fischer-Dieskau.

50 verschiedene Opernpartien hat er in seinem Leben verkörpert.

3000 Lieder von 100 Komponisten, der Großteil von Schubert, hatte Fischer-Dieskau im Repertoire.